

Einst ein Traum, jetzt der Beruf

Michaela Gurten ist diplomierte Musicaldarstellerin und steht in Winterthur bei «Alapilio» auf der Bühne

Fussballprofi oder Musicaldarstellerin – dies waren einst die Traumberufe der Michaela Gurten. Dann wurde sie vorerst mal – Primarlehrerin. Auch ein Traumberuf, sagt sie. Doch ausgeträumt waren ihre Träume damit nicht. Seit Ende Juli 2009 ist sie nun diplomierte Musicaldarstellerin – und steht bald in Winterthur auf der Bühne.

Der Blick zurück: Sechs Jahre Lehrtätigkeit in der Zentralschweiz – und 2006 tat sie den «grossen Sprung»: Die Grenjerin zog nach München an die Abraxas Musical Akademie, welche sie nach drei Jahren mit dem Diplom im Sack wieder Richtung Schweiz verliess.

Was braucht es?

Musicaldarstellerin ist ein Beruf, der Vielseitigkeit abverlangt: Tanz, Gesang und Schauspiel zu kombinieren – «interessant und spannend», sagt Michaela Gurten. Welche Voraussetzungen für die Ausbildung vonnöten sind? Erst einmal Talent, findet Michaela Gurten. «In einer der drei Sparten musst du dich wirklich zu Hause fühlen», führt sie aus, «in den anderen beiden musst du bereit sein, Leistung zu erbringen.» Und was die Ausbildung mit sich bringt: «Du musst dich mit dir selbst auseinandersetzen – und Kritik einstecken können.»

Nun lebt sie in Solothurn, wo sie Privatstunden in Gesang und Klavierspiel gibt. Zudem erteilt sie an der Visper Schule Musikunterricht – und bald einmal steht sie in Winterthur auf der Bühne: Von 26. November an steht nämlich in der dortigen City Hall das Musical «Alapilio» auf dem Programm – mit Michaela Gurten im Ensemble. Was es brauchte, ihren Traum zu realisieren?

Sport, Musik und Gesang – drei Dinge, die im Leben der Michaela Gurten immer schon wichtig waren. Eines Tages Musicaldarstellerin zu sein – es war ein Wunsch.

«Ist doch ein Traum», habe sie sich stets gesagt. Doch ihre Gesangslehrerin erklärte ihr: «Du wirst es vielleicht eines Tages bereuen, dass du es nie probiert hast.»

Also ging Michaela Gurten zur Aufnahmeprüfung nach München – und zwar mit Erfolg. Drei Jahre Ausbildung in Gesang, Tanz und Schauspiel folgten.

Waren es auch harte Zeiten?

«Der Druck war schon gross»

Das Ganze sei erst einmal interessant und spannend gewesen, blickt unsere Gesprächspartnerin auf ihre Münchner Jahre zurück. «Doch der Druck war schon gross – und zwar von allen Seiten. Auch ich selbst setzte mich stark unter Druck.»

Was besonders ungewohnt war – das Kritisiertwerden. Sie sei zwar recht selbstkritisch, doch all diese Kritiken «musst du schon ertragen können», führt sie aus.

Im zweiten Ausbildungsjahr habe sie vor der Wahl gestanden: «Entweder setze ich mich selbst weniger unter Druck oder ich höre auf», sagte sie sich. «Und dann ging es gut», lacht Michaela Gurten.

Zwei Angebote abgelehnt

Dass sie im letzten Ausbildungsjahr beim ersten Casting schon erfolgreich war – sicherlich ein feine Motivationspritze. Dass sie in Deutschland dann zwei Jobangebote ablehnte – sie wollte zurück in die Schweiz – stiess bei ihren Mitschülerinnen und -schülern nicht unbedingt auf Verständnis. Nun, man kann ja wirklich auf Liebe statt Jobangebot setzen, oder?

Mit dem Diplom im Sack ist eine Ausbildung nicht beendet. «Fertig ist man nie, du musst stets dranbleiben», lautet Michaela Gurtens Devise. Dass sie



Michaela Gurten: «Fertig ist man nie, du musst stets dranbleiben.»

Foto svg

einmal pro Monat Gesangsstunden nimmt, empfindet sie als Selbstverständlichkeit. Wie sie denn ihre Zukunft sieht?

«Solistin – möglichst bald einmal...»

Sie habe schon Ambitionen, beginnt sie. «Eine Solistinnen-

Rolle in einem Musical» ist, was sie anpeilt. «Möglichst bald» lacht sie. Dass dies in der «kleinen Schweiz» nicht ganz so einfach ist, dessen ist sich die

«Alapilio»

Ab dem 26. November bis zum 18. April steht in der City Hall zu Winterthur das im letzten Jahr uraufgeführte Musical «Alapilio» von Harry Schärer im Programm.

Worum sich die Geschichte dreht:

In «Town Under», einem speziellen Quartier einer Grossstadt, leben fröhliche Menschen. Selbst unmögliche Lebensbedingungen können ihrer Lebensfreude nichts anhaben. Dies, weil sie vor allem etwas auf ihrer Seite wissen: Hoffnung und Zuversicht, dass alles einmal besser wird. Und schliesslich gibt es da ja noch die Schmetterlinge, die ins «Tal der Engel» zurückfliegen wollen...

Die spannende Geschichte wird dem Publikum mit viel Tanz, Witz, Action sowie speziellem Licht- und Sounddesign präsentiert. «Alapilio» ist komplett in deutscher Sprache und wird von einer Liveband begleitet.

Musicaldarstellerin bewusst. «Ich bin realistisch», betont sie. Zu hören ist sie übrigens bald einmal im Oberwallis: Am 2. Januar tritt sie mit dem Pianisten David Abgottspon in Binn, am 3. Januar auf der Riederalp und am 6. Januar auf der Bettmeralp auf. Doch vorerst einmal freut sie sich auf «Alapilio». So kurz vor der Premiere – kommt da Nervosität hoch? «Nein», antwortet sie. Und wie steht es mit dem Lampenfieber? «Meistens nur ganz kurz. Es ist eher Vorfreude, die herrscht, und eine Portion Kribbeln braucht es allemal.» Solothurn, Visp, Winterthur – Michaela Gurten ist oft unterwegs, und zwar im Zug. Diese Zeit könne sie bestens nutzen, erklärt sie. Auf dem Weg zu den Proben Texte lernen, auf dem Heimweg dösen. Und manchmal wohl auch ein wenig träumen. **blo**

Von den Opfern im Regenwald

Valais Films zeigt im Briger Cinéma Capitol «Die Hölle im Paradies» von F. Garbely

(wb) In Kolumbiens Regenwäldern spielt sich eine schreckliche Tragödie ab: Für den Anbau der Ölpalme werden Menschen vertrieben und getötet. Von der blutigen Spur der Ölpalme wird heute Abend im Briger Cinéma Capitol berichtet.

«Die Hölle im Paradies» lautet der Titel des Dokumentarfilms von Frank Garbely. Im Rahmen der Reihe «Filmszene Wallis» wird der neue Dokumentarfilm des Walliser Filmemachers heute Montag um 20.30 Uhr im Capitol gezeigt.

Der Streifen beschäftigt sich mit dem Thema Agroenergie, eine der brennendsten Fragen unserer Zeit. Er erzählt, wie die Menschen in den Regenwäldern der kolumbianischen Provinz Chocó für den Anbau der Energiepflanze Ölpalme ausgehungert, vertrieben und massakriert werden. Es ist die Geschichte eines modernen und besonders grausamen Wirtschaftskrieges. Ein Schweizer ist Zeuge dieser Tragödie:

Pater Josef Schönenberger von der Bethlehem Mission Immensee. Frank Garbely (Autor) und

Adrian Zschokke (Kamera) begleiteten ihn zu Vertriebenen und Gewaltopfern in den Regenwäldern.

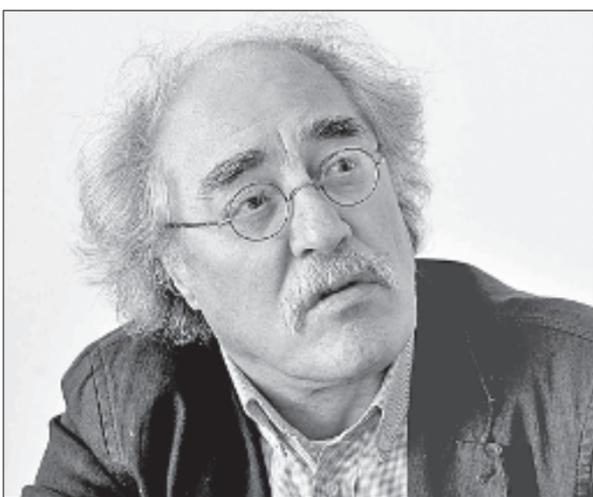
Lebender Schutzschild

Pater Josef Schönenberger stammt aus dem Toggenburg. Kolumbien ist längst seine zweite Heimat geworden. Zwanzig Jahre lang war er im Süden des Landes tätig, seit 2006 steht er in der Provinz Chocó im Einsatz. Die meiste Zeit verbringt er im Regenwald. Dort lebt er als lebendes Schutzschild in Dörfern, die von Paramilitärs oder der Guerilla bedroht werden.

Das Einzige, was Paramilitärs und Guerrillas abschrecken kann, sind neutrale Zeugen und internationale Publizität. Aber dieser Schutz wirkt nicht immer. Beobachter wie Pater Schönenberger leben gefährlich. In den letzten Jahren wurden im Chocó fünf Missionare ermordet.

Besonders radikal

Die Provinz Chocó ist etwas grösser als die Schweiz und zählt knapp eine halbe Million Einwohner. Das Gebiet ist extrem reich an Bodenschätzen und verfügt über eine einmalige Biodiversität.



Frank Garbely lebt als freier Fernsehjournalist und Filmemacher in Genf.

Foto svg

Im Chocó wird der Anbau der sogenannten Energiepflanze Ölpalme besonders radikal und rücksichtslos vorangetrieben. Seit zehn Jahren ist hier ein eigentlicher Plünderungskrieg im Gang. Paramilitärs, unterstützt von der Armee, vertreiben gewaltsam die Bevölkerung, machen ihre Dörfer platt und eignen sich ihr Land an, das sie an

Palmölproduzenten weiterverkaufen. Dabei gehen sie mit unbeschreiblicher Grausamkeit vor: Lynchmorde, Massaker, Folter, Entführungen... Auf den Terror folgen die Bulldozer.

Nach Europa und in die USA

Wo früher Urwald stand, brei-

ten sich heute Ölpalmplantagen aus, die zunehmend von internationalen Unternehmen und Finanzgesellschaften aufgekauft werden. Das Palmöl wird nach Europa und in die USA ausgeführt, dort weiterverarbeitet zu Agrosprit, aber auch zu Produkten der Nahrungsmittelindustrie (Palmöl, Palmkernkuchen, Margarine...) oder zur Herstellung von Seifen, Kosmetika, Farbstoffen und ähnlichem. In dieselbe Richtung wie das Palmöl fließen die Gewinne.

Was sich heute im Chocó abspielt, dürfte sich bereits in absehbarer Zukunft andernorts wiederholen. Denn: Je stärker sich die Erdölverknappung zuspitzt, umso mehr ist der Lebensstandard der Menschen in den industrialisierten Ländern bedroht und umso stärker und radikaler wird die Produktion von Agroenergie vorangetrieben werden. Dies wird zu einem Ansturm auf neue Anbauflächen vorab in nichtindustrialisierten Ländern führen. Die Folge: Millionen von Menschen werden ihren Lebensraum und ihre Existenz verlieren.

Heute Morgen, na ja... (6)

Heute Morgen, als mich der Wecker nervtötend ins Erwerbsleben bugsierten wollte, fasste ich einen mutigen Entscheid: Ich blieb liegen.

Nicht, dass ich unglaublich müde war. Aber für einmal einen Vormittag ohne den geringsten Druck genossen – nicht mehr und nicht weniger wollte ich.

Schon klingelte das Telefon. Ich liess es machen. Blieb hart, also im Bett. Problemlos überhörte ich die Hausklingel, mühelos verdrängte ich Frühstücksei und Zeitungslektüre. Nichts trieb mich aus dem Bett, ich widerstand jedem Druckversuch.

Doch dann, kurz vor acht, begann es: Der Druck nahm zu und zu. Ich kämpfte ums Bleiberecht in wohliger Bettwärme. Bombardierte mich mit Durchhalteparolen, versuchte mich sogar in Selbsthypnose.

Und gestehe es: Zwei Minuten nach acht schon hatte mich der Druck bezwungen. Denn nach dem Gang ins WC wieder unter die Bettdecke schlüpfen – na ja, Sie könnens sicher. Ich überhaupte nicht. **blo**